

Gutmann: Makroökonomik, #10

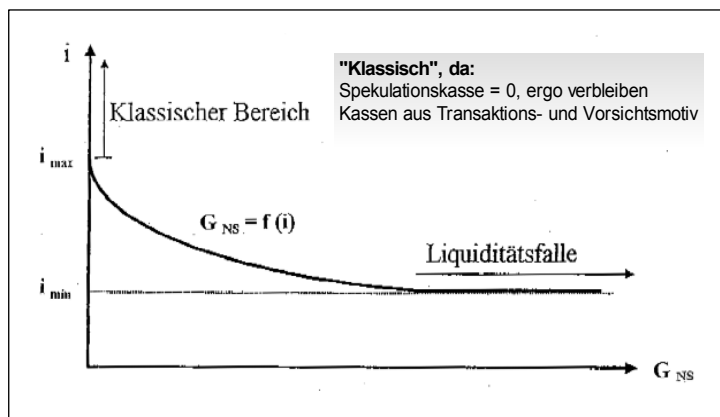
28.04.2005

- Für alle **spekulierenden Wirtschaftssubjekte** gilt:

Die Geldnachfrage aus Spekulationsmotiv ergibt sich zu:

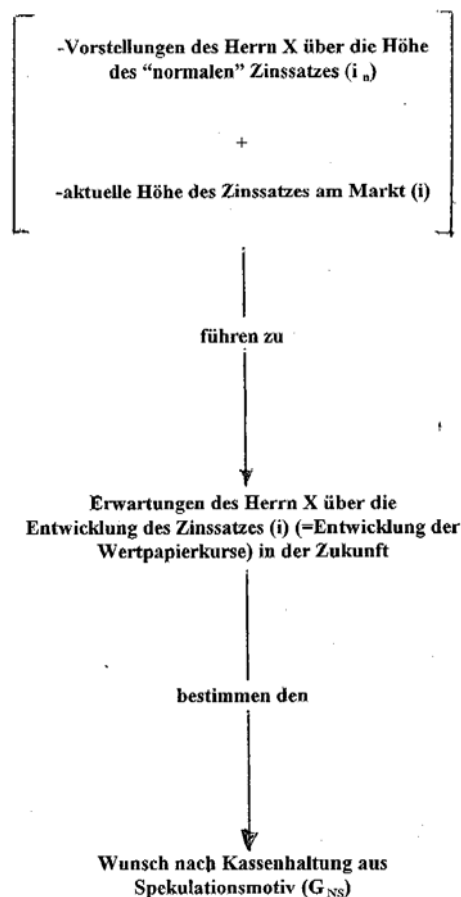
$$G_{NS} = f(i)$$

- Wenn man die **spekulierenden Wirtschaftssubjekte** aggregiert, kommt man zur **makroökonomischen „Nachfrage nach Spekulationskasse“**.



Ab einem bestimmten sehr **hohen Zinssatz** i_{max} (d.h. bei sehr niedrigem Kursniveau) werden **alle** spekulierenden Wirtschaftssubjekte ihre **Spekulationskasse auflösen** und **Wertpapiere kaufen** wollen, um spätere Kursgewinne mitnehmen zu können.

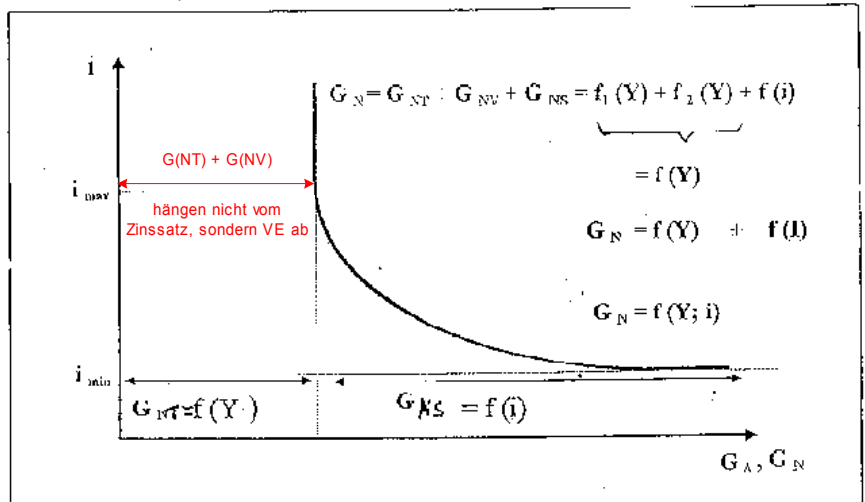
Keynes geht davon aus, daß es einen **minimalen** aber positiven **Zinssatz** i_{min} gibt (d.h. extrem hohes Kursniveau), bei dem alle spekulierenden Wirtschaftssubjekte aufgrund einer psychologisch begründeten Vorliebe für Liquidität¹ bereit sind, **zinslose Geldhaltung** jeder **Wertanlage vorzuziehen**. Man nennt das die „**Liquiditätsfalle**“.



¹ sog. Liquiditätspräferenz

- Die **makroökonomische Nachfragefunktion** nach Geld Gesamtnachfrage nach Geld oder **Geldpräferenzfunktion**:

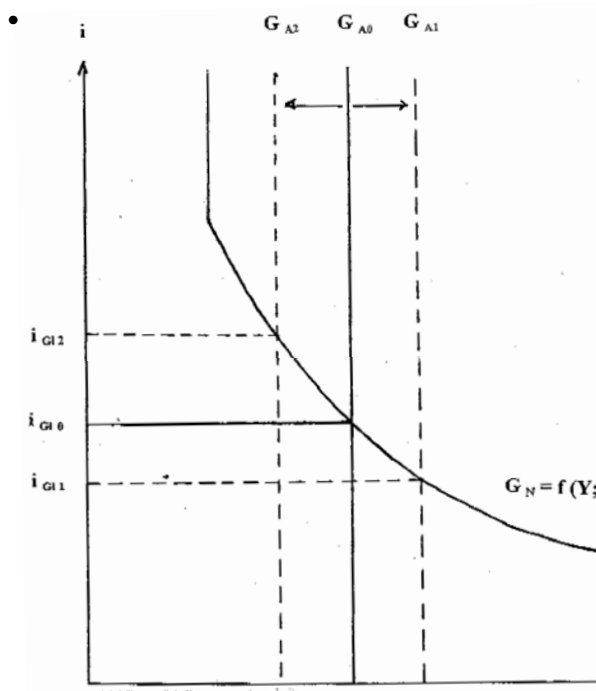
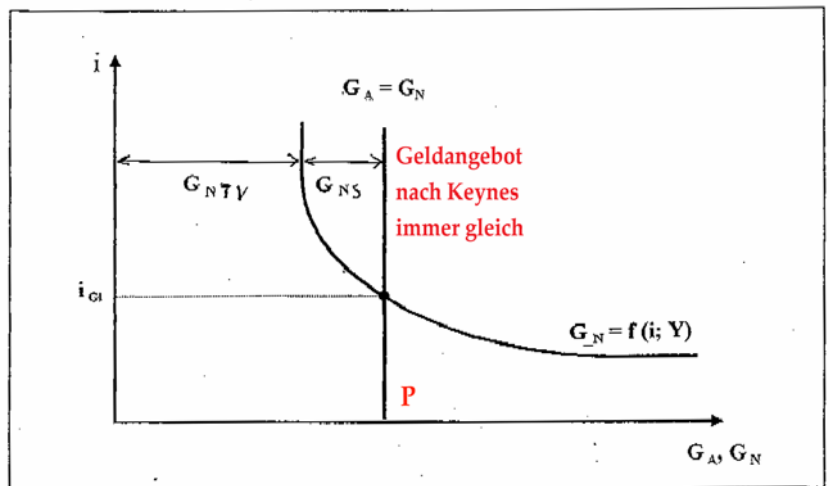
Wie oben bereits festgestellt, hängt dabei die **Spekulationskasse** G_{NS} vom **Zinssatz** ab.



- Im **Geldmarktgleichgewicht** ist der Gleichgewichtspunkt **P** der Nachfrage der Faktor von **Geldangebotsmultiplikator m** und **monetäre Basis B**:

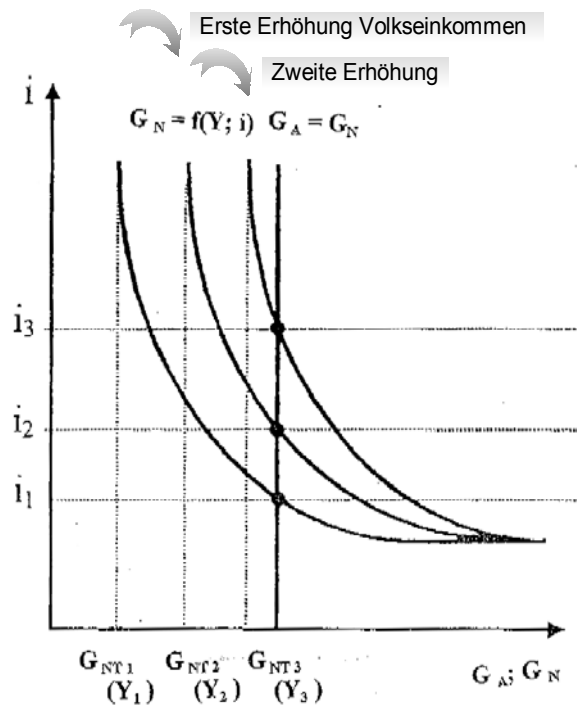
$$G_A = m B = G_N$$

Geldmarktgleichgewicht



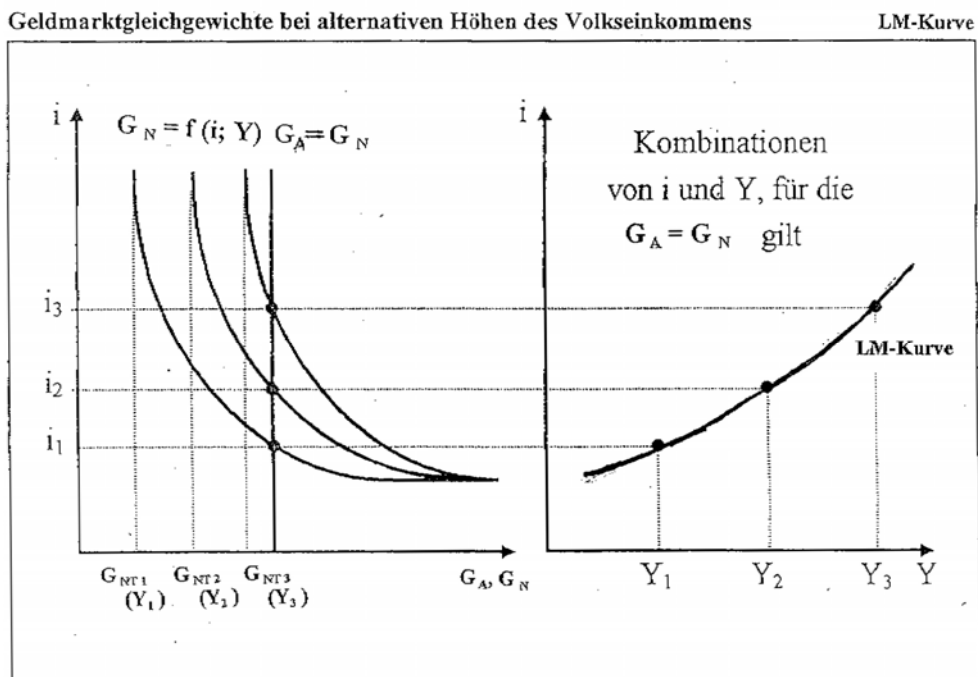
Folge, wenn die **Geldmenge** (z.B. wg. Einflüssen der Zentralbank) **größer/ kleiner** wird, ist eine Parallelverschiebung nach rechts (G_{A1}) bzw. links (G_{A2}) und damit eine **Senkung** (i_{GL1}) bzw. **Erhöhung** des (i_{GL2}) Gleichgewichts-Zinssatzes.

- Bleibt das **Geldangebot gleich G_A** und **erhöht** sich stattdessen das **Volkseinkommen Y** , so ergibt sich eine Rechtsverschiebung, wodurch sich der Gleichgewichts-**Zinssatz erhöht** (1. Erhöhung i_2 , 2. Erhöhung i_3):



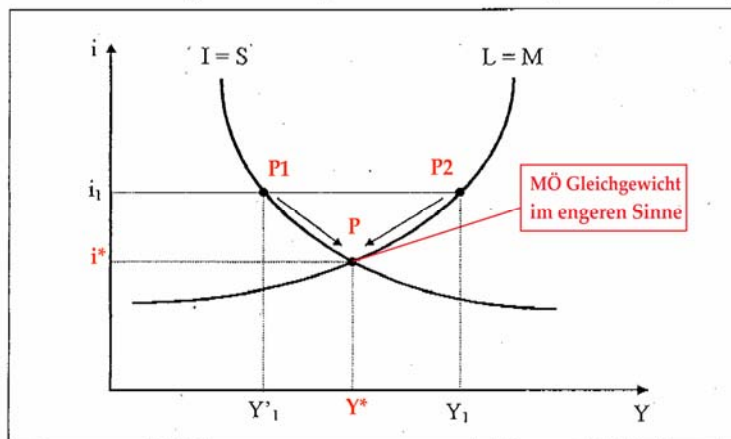
- Die **Anteile des genutzten Geldes** aus der Transaktionskasse ändert sich; bei **steigendem VE erhöht** sich der Bedarf an **Transaktionskasse**. Das wird in der **LM(Liquidity/ Money)-Kurve** deutlich.

(vgl. **IS** (Investition/ Sparen)-**Kurve**, die das **Gleichgewicht am Gütermarkt** darstellt)



- **Kombiniert** man die **LM- und IS-Kurve**, so läßt sich der Punkt **P** mit dem Zinssatz **i^*** und dem Volkseinkommen **Y^*** finden, bei dem **beide makroökonomischen Märkte** (Geld- und Gütermarkt) im **Gleichgewicht** sind (IS/LM-Kurve). Es handelt sich bei **P** um das **makroökonomische Gleichgewicht im engeren Sinne**.

Simultanes Gleichgewicht auf Geld- und Gütermarkt (IS/LM-Diagramm)



Im **Ungleichgewicht** ergibt sich:

Gälte **i_1** , so wären **P1** ($VE = Y'_1$, Gütermarkt gleichgewichtig, Geldmarkt nicht) oder

P2 ($VE = Y_1$, Geldmarkt im Gleichgewicht, Gütermarkt nicht) denkbar. Es fänden unterschiedliche **Anpassungsprozesse** statt:

Fall P1 (Gütermarktgleichgewicht): das zum hohen **Zinssatz i_1** gehörende **Volkseinkommen Y'_1** kann nicht dauerhaft sein. Bei diesem relativ niedrigen VE besteht nur ein **geringer Bedarf an Transaktionskasse**. Das nicht für Transaktionen notwendige **Geld** fließt aber wg. des hohen Zinssatzes **nicht** in die **Spekulationskasse**. Die Wirtschaftssubjekte werden das „überschüssige“ Geld wegen des **hohen Zinssatzes nicht** in die **Transaktionskasse** fließen lassen, sondern es zum **Kauf von Wertpapieren** einsetzen, deren **Kurse steigen**. Dies bedeutet eine **Senkung des Zinssatzes**, was die **Investitionsnachfrage** anregt und die hierdurch **erhöhte Güternachfrage** bewirkt einen **positiv gerichteten Multiplikatorprozess**, der das **VE solange ansteigen** läßt, bis das **Gleichgewichtseinkommen Y^*** bei dem **Zinssatz i^*** angekommen ist.

Fall P2 (Geldmarktgleichgewicht): das bei **gegebener Geldmenge** zum **Zinssatz i_1** passende **Volkseinkommen Y_1** kann **nicht dauerhaft** sein. Die Unternehmen würden nämlich wg. des hohen Zinssatzes **weniger Investitionsnachfrage** entfalten und damit über diesen **Nachfrageausfall** einen **negativ wirkenden Multiplikatorprozess** auslösen, der zu einem **niedrigeren VE** führte. Bei diesem niedrigen VE wird aber **weniger Geld** für **Transaktionszwecke** benötigt. Diesen nicht für Transaktionen notwendigen **Geldbestand** werden sie in **Wertpapieren anlegen**, deren **Kurs dann steigt**, wodurch der **Zinssatz sinkt**. Dieser Prozeß hält solange an, bis der **Gleichgewichtszinssatz i^*** und das **Gleichgewichtseinkommen Y^*** erreicht sind.

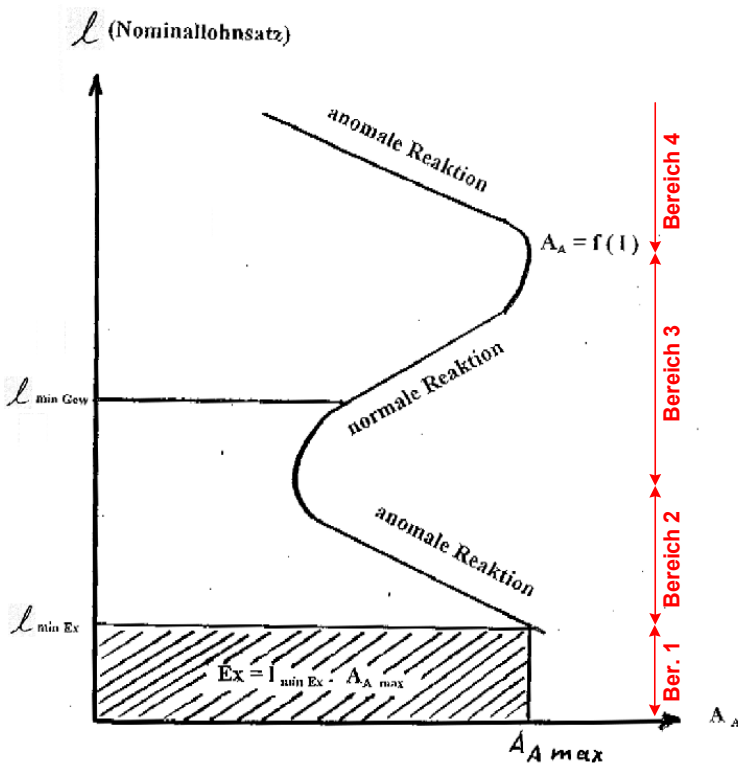
3. makroökonomischer Markt: Arbeitsmarkt

- Nach Keynes leiden die **Anbieter von Arbeitskraft** unter **Geldillusion**, reagieren also auf **Nominaländerungen**, während die **Nachfrager** auf **Realänderungen** reagieren.

Da Keynes ohnehin eine sehr kurze Zeitspanne betrachtet, sind die **Unterschiede minimal** und wir können annehmen, daß Anbieter und Nachfrager **beide** auf **Nominaländerungen** reagieren.

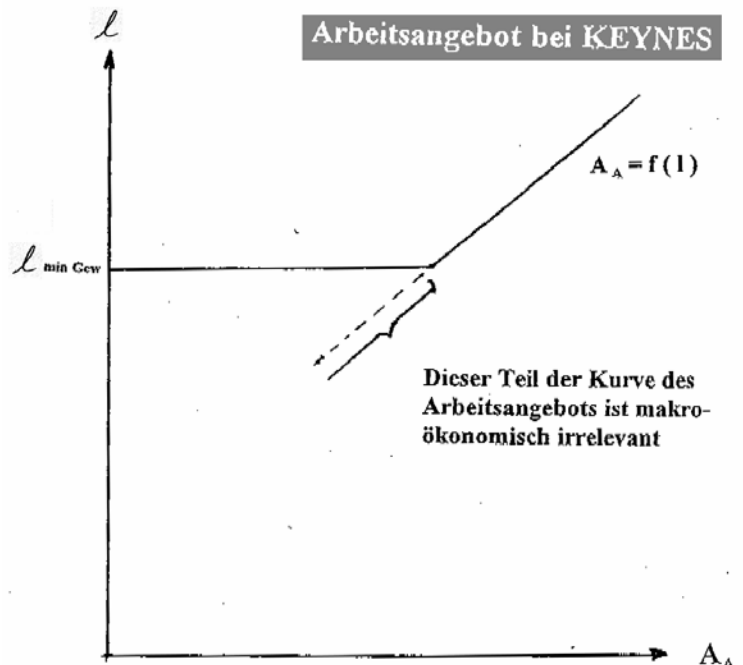
Weiterhin sei anzunehmen, daß der **Arbeitsmarkt** völlig **unreguliert** wäre.

Dann ergäben sich folgende **Abhängigkeiten** von **Arbeitsangebot A_A** und **Lohnhöhe l** in drei chronologisch folgenden Szenarien bei **steigenden Löhnen**:

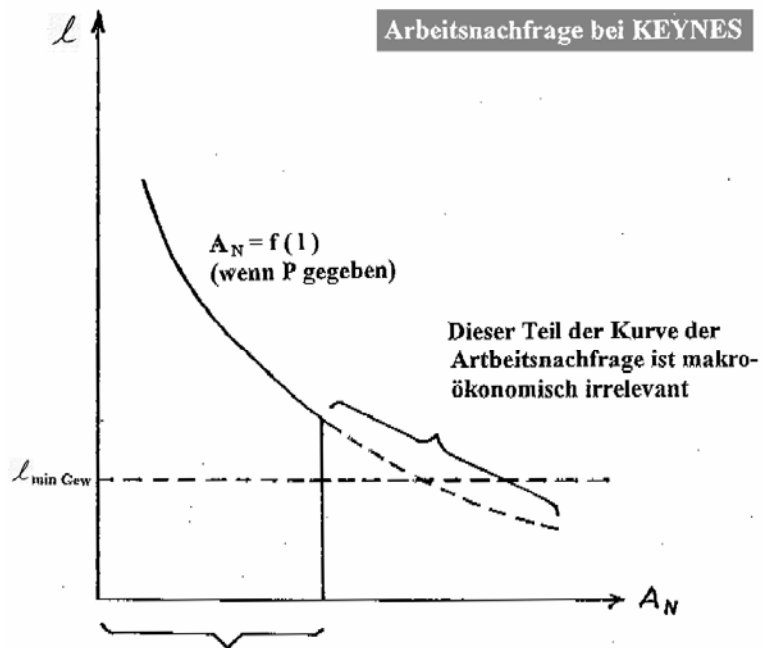


1. Zunächst würde das Arbeitsangebot (z.B. in Stunden pro Tag) größtmöglich sein, da der Mensch ausschließlich vom Lohn auf dem **Existenzminimum** leben würde (z.B. **18h**).
2. Wenn der Lohn stiege, würde er zunächst weniger arbeiten, um eine körperliche Entlastung zu bekommen (z.B. **...8h**).
3. Würde der Lohn weiter steigen, käme der Mensch auf die Idee, nicht nur überleben zu wollen, sondern auch Anschaffungen zu machen. Deshalb wird er mehr arbeiten und die Kurve knickt nach rechts ab (z.B. **...16h**).
4. Bei weiteren Lohnsteigerungen würde schon die Zeit fehlen, alles verdiente Geld auszugeben; die Kurve würde nach links abknicken, weil der Mensch auch mit weniger Arbeit schon sehr viel verdiente (z.B. **...6h**).

Da der Arbeitsmarkt aber **geordnet** ist, gibt es einen **Mindestlohn** der Gewerkschaften $l_{\min Gew}$ und die **Arbeitsmarkt-Angebots-Kurve** entspricht den Vorstellungen Keynes':

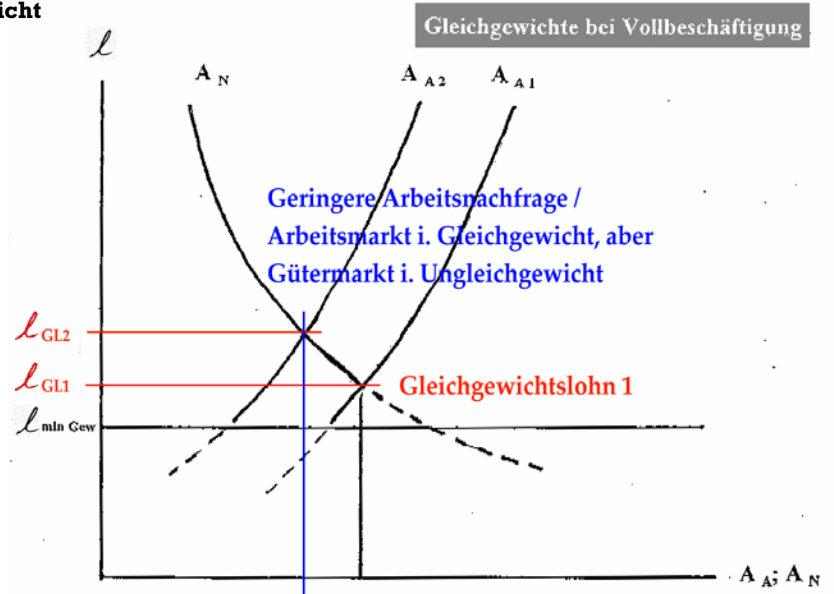


- Die **Nachfrage** nach Arbeit nach Keynes:



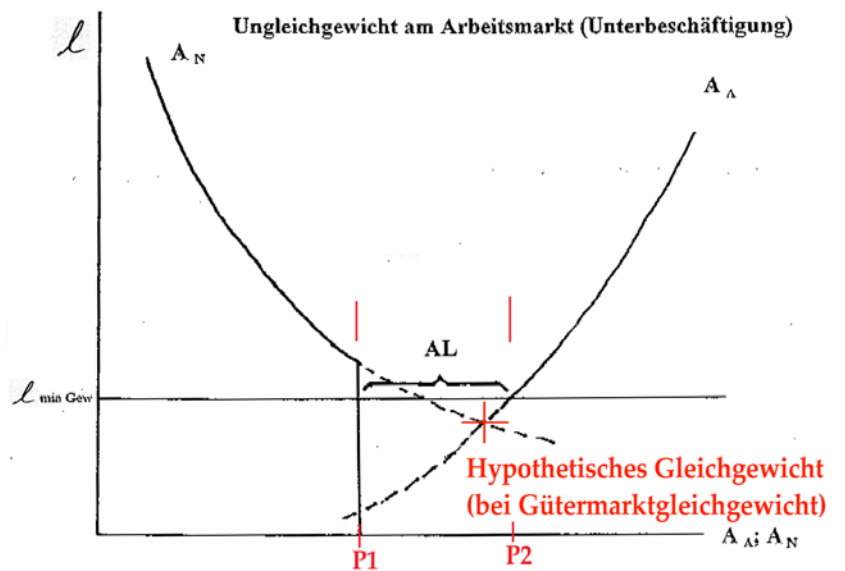
Arbeitsmenge, die nötig ist, um die am Gütermarkt bestehende Nachfrage durch Produktion befriedigen zu können.

- Das **Vollbeschäftigungsleichgewicht** unterliegt Störungen:



Beim Lot des Schnittpunkt vom Gleichgewichtslohn 1 ist die Menge an Arbeit, die zur Produktion der Güter notwendig wäre, deren Nachfrage man am Markt erwartet, daher ist das Lot des Gleichgewichtslohn 2 zu wenig.

Bei weiterer Rechtsverschiebung:



Es wird nur **P1** Arbeit nachgefragt; für den Lohn bei **P2** wollen die Anbieter gerne arbeiten. Die Differenz ist die Arbeitslosigkeit **AL**.